

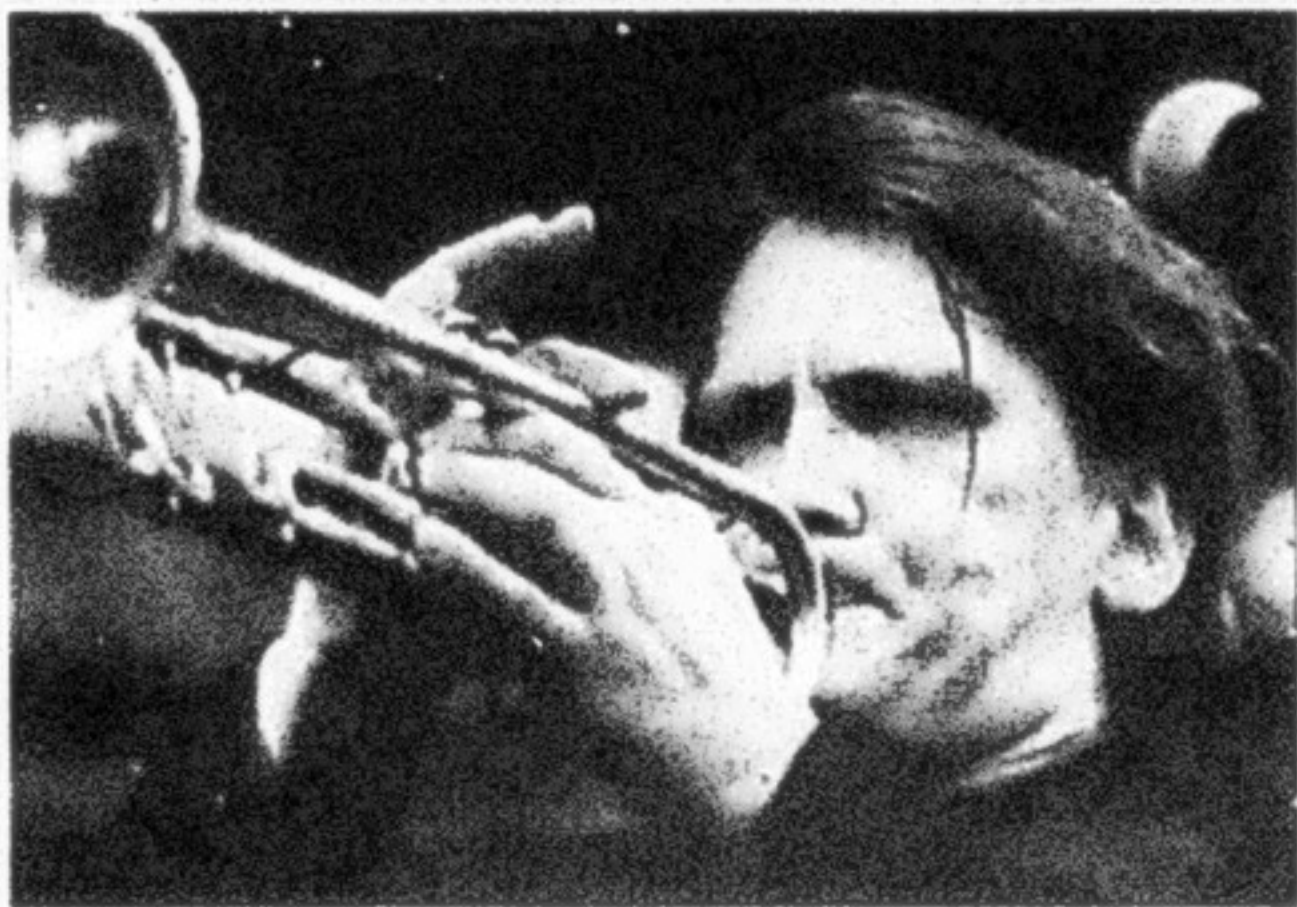
Herr Regener und sein Gespür für Schmah

Der große Trompeter: Element of Crime konzertieren auf der Museumsinsel

VON HENDRIK WERNER

Wie er so da steht, der Herr Regener. Wie er den Oberkörper etwas linkisch nach rechts neigt, die ihm einmal mehr ins Gesicht gefallene Tolle nach hinten schüttelt und seine Arme unter gellenden Ovationen in den Nachthimmel über der nocturnogerecht illuminierten Museumsinsel reckt. Weniger als Zeichen des Triumphs. Vielmehr, so scheint es, als Geste der Selbstbestätigung, dass er nicht nur als Romancier, sondern auch und gerade hier, auf der Bühne, in seinem, nun ja, Element ist. Immerhin ist es der in diesem Jahr einzige Auftritt des alternativ als Pop-Poet oder Rock-Chansonier gehandelten Singers mit seiner grandios harmonisierenden Band. Wie bereits im vergangenen Jahr, als der verdiente Hype um den literarischen Debütanten und sein Erstlingswerk „Herr Lehmann“ noch größer war, beschränkte sich die Gruppe auf ein Heimspiel beim insulären Festival.

Wie und wovon er er so singt, der Herr Regener. Stets mit dieser Melange aus Melancholie und Ironie, die seine von Großstadt und großen Gefühlen handelnden Songtexte seit je auszeichnet. Ein augenzwinkernder Vanitas-Virtuose. Dazu passt ein rauhes, nicht selten vernuscheltes Timbre, wie es vielen in Bremen aufgewachsenen Menschen gemein ist. Christian Ulmen, der in der am 2. Oktober anlaufenden „Lehmann“-Verfilmung Regeners Alter ego spielt, verfügt auch



Sven Regener, Virtuose ironisierten Weltschmerzes, trompetet

Foto: Pop-Eye

darüber. Scherz, Satire und tiefere Bedeutung verschmelzen in diesem Tonfall oft ununterscheidbar.

Wie er Trompete spielt, der Herr Regener. Meist nach rechts oben gewandt. Und so, als kommentiere das Instrument das zuvor Gesungene. Eine Dopplung jener Sprache des konstruktiven Defätismus, dem er das Wort redet. Zumal in den balladesken Stücken, die das Auditorium auf der reichlich frequentierten Insel erwartungsgemäß am meisten bejubelt: „Schwere See“, „Damals hinterm Mond“, „Weißes Papier“, ja selbst eine dem letzten Album „Romantik“ abgelauschte Hymne an die Schwermut namens „Fallende Blätter“, von der Sven Regener selbst sagte, sie sei „hart an der Grenze“. Weltschmerz, diese

genuin deutsche Dichter-und-Denker-Emotion, kann so schön sein.

Wie er sich selbst auf die subtile Subversion tiefer Gefühle versteht, der Herr Regener. Immer dann, wenn das Programm zu sehr zu gründeln droht, folgt, dramaturgisch geschickt, eine sarkastische Volte. Dann holt er den, wie es in einem Lied heißt, „Vorschlaghammer“ raus – und schlägt den sentimentalischen Konsens kurz und klein.

Wie er sich freuen kann, der Herr Regener. Und sein Publikum mit ihm. Obwohl es manchem Fan, nach dem vierten und letzten Zugablock zum Gehen gewandt, anzuhören ist, dass man das dieses schön traurige Element-of-Crime-Gefühl nur bedingt gern teilt. Weltschmerz soll ein einsames Geschäft sein.